

Die E.-T.-A.-Hoffmann-Gesellschaft in Bamberg

Ihre Geschichte und ihre Aufgaben

Nach der Niederwerfung Preußens durch Napoleon nach Jena und Auerstedt und dem Verluste Südpreußens mit der Hauptstadt Warschau infolge des Friedens von Tilsit, verlor unter vielen anderen preußischen Beamten auch der 31jährige Regierungsrat (= Gerichtsrat) in Warschau, Ernst Theodor Wilhelm Hoffmann, der sich aus Verehrung und Begeisterung für Mozart „Amadeus“ nannte, seinen Posten. Stellunglos ging er nach Berlin, wo er vergeblich Rettung aus bitterster materieller Not suchte und durch Notenabschreiben und Stundengeben sich kümmerlich genug durchschlug. Seine Frau Maria Thekla Michaelina hatte er mit dem Töchterchen Cäcilia zu ihren Verwandten nach Posen geschickt, wo die Frau lebensgefährlich erkrankte und Cäcilia starb. Sein einziger Trost in dieser dunklen Zeit war und blieb die geliebte Musik. In dieser Zeit unfreiwilliger Muße entstanden zahlreiche Werke in Instrumental- und Volksmusik, durch die er mit verschiedenen Musikverlagen Verbindung zu erhalten hoffte. Durch eine Selbstanzeige im „Reichsanzeiger“ glaubte er eine Anstellung als Musikdirektor an einem Theater zu finden.

Im November 1807 geschah etwas Entscheidendes: der Reichsgraf Julius von Soden (1754-1831), Dramatiker, Nationalökonom, Gutsbesitzer und Direktor der Königl. privilegierten Schaubühne zu Bamberg, die er als „Theatergraf“ gegründet hatte, machte Hoffmann Aussicht auf die Stelle eines Musikdirektors am Bamberger Theater, und zwar zum Herbst 1808. Zuvor erhielt Hoffmann den Auftrag, ein Libretto Sodens, die vieraktige Oper „Der Trank der Unsterblichkeit“ als Probe für eine Anstellung zu komponieren und die Partitur einzusenden. Im Januar machte sich Hoffmann an diese Arbeit, die er am 27. Februar 1808 nach Bamberg abschickte. Ende März 1808 erklärte sich Soden bereit, Hoffmann als Musikdirektor anzustellen. Das unterdessen umorganisierte Bamberger Theater verwaltete jetzt der Schauspieler Heinrich Cuno aus Berlin, selbst Dramatiker und später Buchhändler in Karlsbad.

Als Hoffmann mit seiner Frau am 1. September 1808 in Bamberg eintrifft, glaubt er in „einem Hafen angelangt zu sein, der ihm Ruhe und Sicherheit gewährt“. Leider brachte ihm die Theaterstätigkeit gar manche Enttäuschung (mit Cuno, mit den Musikern und dem Publikum) doch tat ihm das freie Künstlerleben wohl. Außerdem gefiel es ihm „in dem herrlichen südlichen Deutschland“ recht gut. Seine Einnahmen am Theater waren spärlich, trotz des stolzen Musikdirektortitels; so mußte er viele private Musikstunden in Bamberger Bürger- und Adelshäusern geben, in die Gesellschaft eingeführt durch den Krankenhausdirektor Dr. Adalbert Friedrich Marcus, der ein grosser Kunstmäzen war. Hier kam auch das entscheidende Erlebnis jener „Bamberger Lehr- und Marterjahre“, die Liebe zu seiner Schülerin Juliana Mark. Diese Bamberger Zeit hat in Hoffmann das Dichtertum erblühen lassen, es wurden für sein ganzes Leben geradezu die entscheidenden Jahre bis zu jenem 21. April 1813, an dem er mit Frau Mischa Bamberg verließ, um es nie mehr zu betreten. Dennoch hat er zeitlebens diese viereinhalb Bamberger Jah-



Hoffmann-Büste von Hans Leitherer (1927)

re nicht vergessen. Noch in seinem vorletzten Werk, „Meister Johannes Wacht“, 1821 geschrieben und erst nach seinem Tode (1822) veröffentlicht, werden die Bamberger Atmosphäre und das Bamberger Bürgerleben höchst lebendig und anschaulich geschildert. Und an Julia dachte er „bis zu seinem letzten Hauche“.

In echtem Einklang dazu gibt es auch keine zweite Stadt, die so viele lebendige Erinnerung an E. T. A. Hoffmann aufwies wie gerade Bamberg. Zahlreich sind vor allem hier die Stätten, die durch Hoffmanns Gegenwart eingeweiht wurden, so die beiden Wohnhäuser, Nonnenbrücke 10, wo der „Ritter Glück“ seine endgültige Vollendung erfuhr, und das eigentliche „Hoff-

mannhaus“ Schillerplatz 26, das der Dichter vom 1. Mai 1809 bis zum 21. April 1813 bewohnte als Untermieter des pensionierten Hofmusikers Kaspar Warmuth. Es ist dies das einzige Wohnhaus Hoffmanns, das man in der Freien Welt besichtigen kann. Sein Geburtshaus in Königsberg in Preußen wurde 1944 völlig zerstört, desgleichen fiel sein Berliner Wohn- und Sterbehaus, Ecke Charlottenstraße-Taubenstraße, dem Krieg zum Opfer. Außer den beiden genannten Häusern erinnert in Bamberg die Altenburg mit der „Hoffmann-Klausen“ an ihn, das alte Fährhaus an der Regnitz in Bug, das Haus der Juliana Mark in der Langen Straße, die Nepomukstatue im Hain, hinter der ihm der Hund Berganza erschien, vor allem aber das E.-T.-A.-Hoffmann-Theater, dem „Hoffmannhaus“ direkt gegenüber, die Stätte seines künstlerischen Wirkens, daneben die Gastwirtschaft „Zur Rose“, in der er allabendlich Mittelpunkt einer geistsprühenden Tafelrunde gewesen ist. So ist Bamberg wahrlich „die Stadt E. T. A. Hoffmanns!“ – Auch die persönliche Erinnerung an den Menschen Hoffmann ist in Bamberg eigentlich immer lebendig geblieben. Sein täglicher Umgang, der Wein- und Buchhändler Carl Friedrich Kunz, der auch Hoffmanns erster Verleger wurde, hat nach Hoffmanns Wegzug von Bamberg Besuchern der Stadt immer wieder die Stätten Hoffmanns gezeigt und die Fremden in sein Haus geführt und ihnen von der faszinierenden Gestalt „Kapellmeisters Kreisler“ erzählt. 1837 schildert Kunz in seinen „Drei Novellen aus dem Leben“ das schmalbrüstige Haus am Schillerplatz, von dem auch der Musikdirektor Elsner 1841 in den „Neuen Fahrten des alten Musikanten“ anschaulich berichtet. Richard Wagner erinnert sich 1833 auf seiner Durchfahrt durch Bamberg auf dem Wege nach Würzburg „beziehungsreich“ des Wirkens Hoffmanns in dieser Stadt, 1837 folgt Immermann auf seiner Reise durch Franken „den Reliquien eines tollgenialen Rumorens“, die Schriftstellerin Amélie Linz-Godin, Tochter des Bamberger Arztes und Freundes Hoffmanns, Dr. Speyer, schreibt in ihren erst 1891 veröffentlichten „Erinnerungen an Hoffmann“, daß man in ihrer Jugend (sie war 1824 geboren) den heranwachsenden Kindern der Stadt die Orte seines Wirkens zeigte. Nach dem Tode von Kunz (1849) gab es noch genug Familien in Bamberg, meist ehemalige Schüler und Schülerinnen Hoffmanns, die die lebendige Erinnerung an ihn weiterführten. Um 1860 herum berichtete der Arzt Dr. Weigand in seinen Jugenderinnerungen von einem Besuch, den er als kleiner Junge in Hoffmanns Wohnung machte, wo er im Auftrage seines Vaters, eines Kunstgärtners, Blumen abliefern mußte. Der Bamberger Photograph Alois Erhardt, der im Auftrag des Rechtsrats und späteren Bürgermeisters Herd alle bemerkenswerten Gebäude der Stadt aufnahm, verfertigte 1886 ein Bild des Hoffmannhauses, wozu der Heimatforscher Marschalk von Ostheim folgende Beschriftung lieferte: „Das Haus hat durch Amadeus Hoffmann seine Weihe erhalten. Im kleinen Dachstübchen eröffnete er seine dichterische Laufbahn“ (Dez. 1886). Bereits in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts gab es in unserer Stadt nach den Worten des Bibliothekars Dr. Maximilian Pfeiffer „eine ansehnliche Amadeus-Hoffmann-Gemeinde“. Der Verein zur Erhaltung und Verschönerung der Altenburg taufte 1895 den nördlichen Mauerturm der Altenburg, den der Dichter als Gast des Dr. Marcus im Sommer öfters bewohnte und wo er mit der Komposition seiner Zauberoper „Undine“ begann und die Wände mit Malereien verzierte, den sogenannten „Gothischen Saal“, als „Hoffmannklausen“, was seitdem eine über der Tür angebrachte Inschrifttafel heute noch verkündet. „Damit wurde“, wie Anton Schuster damals im Bamberger Tagblatt schrieb: „einer Periode äußerst reger gei-

stiger und geselliger Tätigkeit in Bamberg ein Denkmal gesetzt". Das Innere des Turms wurde im Stile der Zeit möbliert und so zu einer Hoffmann-Erinnerungsstätte ausgestaltet. An der Wand stand unter einer Kopie des bekannten Bildes von Hoffmann und Dr. Marcus im Altenburger Wäldchen die Inschrift: „Ernst Theodor Amadeus Hoffmann, Novellist, Musikdirektor in Bamberg, wohnte und malte in diesem Turme“. Bei der Bamberger Generalversammlung der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine im Jahre 1905 wurde auf der Altenburg ein vom fränkischen Dichter Hans Probst verfaßtes Spiel über Hoffmanns Bamberger Zeit aufgeführt, wie es übrigens vom gleichen Verfasser in einem historischen Burgfestspiel im Juli 1910 geschah.

Ein ganz besonderer Höhepunkt der Bamberger E.-T.-A.-Hoffmann-Verehrung war die Jahrhundertfeier seines Eintreffens in Bamberg, 1908! Es wurde nicht nur eine Festschrift herausgegeben und nicht nur im historischen Hoffmann-Theater eine glanzvolle Aufführung von Offenbachs „Hoffmanns Erzählungen“ veranstaltet – damals schon plante man ursprünglich eine Aufführung von Hoffmanns Zauberoper „Undine“, was sich leider nicht verwirklichen ließ (erst 1926 erfolgte die berühmte Bamberger Aufführung, die erste der neueren Zeit überhaupt), – sondern man brachte am 26. Oktober 1908 auch die längst fällige Gedenktafel am Hause Schillerplatz 26 an, die die Inschrift trägt: „Der Dichter, Componist und Maler Ernst Th. W. Amadeus Hoffmann wohnte 1808-1813 in diesem Hause“. Damals war noch nicht allgemein bekannt, daß Hoffmann erst 1809 in dieses Haus gezogen war (es war noch vor der Herausgabe seiner Briefe und Tagebücher durch Hans von Müller!).



Wohnraum Hoffmanns im Museum.

Foto: Bauer-Bamberg

Nummehr war der Boden für die Entstehung einer wissenschaftlichen E.-T.-A.-Hoffmann-Gesellschaft reif und vorbereitet! Und eine solche konnte auch eigentlich nur in Bamberg entstehen, was sich aus dem bisher Ausgeführten fast zwangsläufig ergibt.

Zum Glück für unsere Stadt wirkte hier der hochverdiente Literaturhistoriker Oskar Krenzer, eine Polyhistorgestalt unvergeßlicher Prägung, der bereits in einem Vortrag über die Bamberger Romantik am 30. Mai 1918 den Vorschlag der Erstellung eines Hoffmanndenkmals auf dem leider „Schiller“ – und nicht „Hoffmannplatz“ benannten Raum vor dem Theater machte: Der erwähnte Forscher wurde aber der Begründer einer wissenschaftlichen Hoffmann-Renaissance in Bamberg durch seine zwei grundlegenden Schriften: „Das geistige und gesellschaftliche Leben Bambergs zu Beginn des 19. Jahrhunderts“ (1920) und „E. T. A. Hoffmann und Bamberg“ (1922). Im letztgenannten Jahr, dem 100. Todesjahr des Dichters, bildete sich ein Ausschuß zur Errichtung eines Denkmals, ein Plan, der allerdings erst 1968 verwirklicht wurde, und zwar durch den Bamberger Bildhauer Hermann Leitherer, im Hain auf dem Wege nach Bug; es zeigt Hoffmann im Gespräch mit dem Hunde Berganza. In den zwanziger Jahren bildete sich auch ein Bamberger Serapionskreis, der sich „Tafelrunde der Freunde E. T. A. Hoffmanns“ nannte. Außer Oskar Krenzer gehörten ihm unter anderem der Verleger Dr. Wilhelm Ament und der Bildhauer Hans Leitherer an. In stimmungsvollen Feiern im „Poetenstübchen“ und in der „Rose“ wurden unvergeßliche Hoffmannabende begangen. Dieser Tafelrunde entsprang auch der Gedanke an die Gründung eines Hoffmann-Museums im Hause des Dichters; zielstrebig verfolgte Dr. Ament diesen Plan, der in bester Form verwirklicht wurde. Der letzte Schritt geschah am 14. Juni 1938, als in einer glanzvollen Feier, unter Teilnahme der Mitglieder des „Bamberger Dichterkreises“, die Gründung der E. T. A.-Hoffmann-Gesellschaft, Sitz in Bamberg“ erfolgte (seit 1968 e. V.). Das Museum war bereits im April 1930 eingeweiht worden. Seit 1938 wurden als wissenschaftliches Organ der Gesellschaft die „Mitteilungen der E.-T.-A.-Hoffmann-Gesellschaft“ alljährlich herausgegeben (nur durch die Kriegs- und Nachkriegsjahre unterbrochen), die 1971 zum 17. Male erschienen. Zudem besitzt die Gesellschaft eine umfangreiche Spezialbücherei, die in der Staatsbibliothek Bamberg aufgestellt ist und von dieser verwaltet wird. Die Hoffmann-Gesellschaft, ein Sammelbecken von Hoffmannfreunden und -Forschern in aller Welt, unterhält einen ausgedehnten wissenschaftlichen Briefwechsel, der neben der Museumsverwaltung und der publizistischen Tätigkeit ein reiches Wirken im Geiste Hoffmanns und zur Ehre seines Andenkens und der Pflege seines künstlerischen Werkes erfordert. So spielt die „E.-T.-A.-Hoffmann-Gesellschaft“ in Bamberg eine beachtliche Rolle im kulturellen Leben des fränkischen Raumes!

Hoffmann-Haus
am Schillerplatz in Bamberg
das Hoffmann mit seiner Frau
1809-1813 bewohnt

Zum Gedenken an Prof. Dr. Ernst Kaiser

(† 7. 7. 1961 in Hildburghausen)

Ernst Kaisers Liebe und Forschung galt über ein halbes Jahrhundert dem hennebergisch-fränkischen Raum, den er pflanzensoziologisch grundlegend erforschte und als Landschaft ganzheitlich darstellte. Von der Dorfschule der thüringischen Rhön (im Amt Sand) kehrte er 1919 wieder an seine Lehrerbildungsstätte und in seine Heimatstadt Hildburghausen zurück, um nach zehn Jahren – inzwischen zum Dr. promoviert – eine Professur an der Pädagogischen Akademie Erfurt zu übernehmen. Nach deren Auflösung wurde er preußischer

Schulrat, von 1933 an wieder im heimatischen Kreis Suhl-Schleusingen, dem er im Ruhestand von 1945 an als Naturschutzbeauftragter diente. Sein „Südthüringen / Das obere Werra- und Itzgebiet und das Grabfeld“ erschien zu Pfingsten 1928, als der Verband deutscher Schulgeographen in Coburg tagte. Die dreitägige Exkursion ins Maintal und ins Grabfeld führte Kaiser, „der beste geographische Kenner Nordfrankens“, wie es im „Geographischen Anzeiger“ damals hieß. 1956 konnte die dritte Auflage des Wanderbuches erscheinen. Beim Studium bedauert man, daß nur die letzte der 22 Wanderungen („Von Lichtenfels über Banz, Vierzehnheiligen zum Staffelberg nach Staffelstein“) von uns abgeschrieben werden kann, während alles andere durch den Eisernen Vorhang nur von Ferne geschaut werden muß. Das gilt auch für „Hildburghausen / Oberes Werraland und Grabfeld“, das 1961 mit dem I. Band „Physisch-geographischer Teil“ noch kurz vor Kaisers Tod herauskam. Für den von der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1963 herausgegebenen Band „Das Gleichberggebiet – Ergebnisse der heimatkundlichen Bestandsaufnahme im Gebiet von Haina und Römhild/Thüringen“ hatte er ebenfalls das Grundmanuskript bearbeitet. Das Buch ist auch diesseits des Grenzzauns lesenswert. Eine Neuauflage des Hauptwerkes unter rd. 140 Buch- und Zeitschriftenveröffentlichungen, der umfassenden „Landskunde von Thüringen“ (1933), war geplant, kam aber leider nicht mehr zustande. Im Mittelpunkt seiner Arbeit stand für Kaiser seine Heimat, die thüringisch-fränkische Triaslandschaft, ihre Menschen und ihre Geschichte.

Prof. Dr. Ernst Kaiser brachte in den Berichten der Bayerischen Botanischen Gesellschaft zwei pflanzensoziologische Arbeiten heraus, die im unterfränkischen Raum besonders interessieren: „Das Grettstadter Reliktenggebiet bei Schwein-

